

Der Tod ist das einzig Wirkliche

JONA. Das Theater Weissglut bringt seit Donnerstag Friedrich Dürrenmatts Komödie «Der Meteor» auf die Bühne. Auf der Kellerbühne Grünfels gehts um den Tod.

MARKUS RICHTER

Für einmal ist der Tod des Protagonisten der Anfang von allem. Nur ist Literaturnobelpreisträger Wolfgang Schwitter geradezu verdammt, immer wieder auferstehen zu müssen. Dabei sehnt er sich nur nach einem – nämlich, endlich sterben zu dürfen. «Wann krepriere ich denn endlich?!», schreit er verzweifelt, bevor der letzte Vorhang fällt. Doch er lebt noch immer.

Am Donnerstagabend feierte das Theater Weissglut in der Kellerbühne Grünfels die Premiere von Friedrich Dürrenmatts Stück «Der Meteor», das am 20. Januar 1966 im Schauspielhaus Zürich uraufgeführt wurde. Der Autor nannte das Theaterstück eine Komödie, und so liess das nicht ganz so zahlreich erschienene Premierepublikum sich immer wieder einmal zu einem herzhaften Lacher hinreissen. Das Thema jedoch ist stets beklemmend. Schwitter, überzeugend von Jörg Hug gespielt, will nur den Tod, der ihn aber nie heimsucht. Stattdessen sterben neben Schwitters Sohn auch die Pfarrerin Lutz (Daniela Riedener), Schwitters vierte Ehefrau Olga (Susanne Vetterli), Maler Hugo Nyffenschwander (Michael Vetterli) und Olgas Mutter Frau Nomsen (ebenfalls Daniela Riedener).

Nach seiner ersten Auferstehung meint Schwitter bei der Rückkehr in sein ehemaliges Atelier noch bitterböse, dass das Sterben toll sei. «Sie sollten das auch einmal durchmachen.» Nur er, der dies unbedingt will, schafft es nicht.

Tragischer Nobelpreisträger

Die ihr Schicksal mit Cognac bekämpfende Hauptfigur ist vom Leben geradezu angeekelt. «Saufen ist gesund fürs Abkratzen», stellt Schwitter arglistig fest und greift zur nächsten Flasche. Rücksichtslos zerstört er Ehen, glänzt als schlechter Vater und versucht – bei gezogenen Vorhängen sowie Kerzenlicht –, endlich abzudanken. Hauptdarsteller Jörg Hug glänzt vor allem in den emotionalen Ausbrüchen, die von der anspruchsvollen Rolle abverlangt werden. Einprägsame Merksätze und groteske Momente halten das Publikum stets auf Trab. So



Hervorragend gespielt wird Dürrenmatts «Meteor» vom Ensemble des Theaters Weissglut. Bild: zvg

schmunzelte manch einer, als Schwitter auf die Idee kommt, dass er deswegen nicht sterbe, weil das Atelier anders eingerichtet sei. Nach dem Neumöblieren hüpfert er dann vital ins Bett, um sich von

der Welt zu verabschieden. Der tragische Nobelpreisträger rechnet auch mit der Literatur und deren Kritikern schonungslos ab. Seine Schwiegermutter, wie ihre Tochter im Prostituiertenge-

werbe tätig, entlockt ihm bedeutungsschwere Erkenntnisse. Sie habe sich mit der wirklichen Hurerei abgegeben, er sei bloss in die Fantasie der Literatur geflüchtet. Der zum Leben Verdamnte hat

eine letzte Weisheit zum Besten zu geben: «Der Tod ist das einzig Wirkliche.»

Spieltage: heute Samstag, 19., Mittwoch, 23., Donnerstag, 24., Freitag, 25., und Samstag, 26. Oktober, Kellerbühne Grünfels, jeweils 20.15 Uhr.

Daniela

Himmelsphänomen als Tragikomödie

Mit Gespür für menschliche Abgründe bringt das Ensemble «Weissglut» Dürrenmatts «Meteor» auf die Joner Kellerbühne

VON NICOLA SIEMON

Der «Meteor» erzählt die Geschichte des zynischen Literaten Wolfgang Schwitter, der sich zum Sterben bereit macht, den der Himmel jedoch nicht haben will.

In der Öffentlichkeit für tot erklärt, schleppt er sich heimlich und ausgemergelt aus dem Spital in sein früheres Atelier. Dort lebt inzwischen ein erfolgloser wie beharrlicher Maler mit Familie.

Dieser nimmt den vermeintlich Toten in der Hoffnung auf, von Schwitters Glanz zu profitieren, und das Verderben damit seinen Lauf. Opportunisten und zügellose Profiteure scharen sich um den gekrönten Autor. Schwitter wähnt sich im Sterben und rechnet mit seinen Anhängern ab.

SOHN UND VERLEGER peinigt der Literat, indem er seinen millionenschweren Nachlass verbrennt. Der wortstarken Pfarrerin versagt das Herz ob solcher Ablehnung aller sinnstiftenden moralischen Werte. Die Ehefrau des Malers liegt Schwitters Verführung.

Auch andere wollen profitieren, doch zynisch führt der Despot seinen Kampf. Geolgt von Gier, Hass und Totschlag untereinander. Das Blatt kehrt sich, als Schwitters Rechnung nicht auf-



Dem Tod gar nicht so nahe: Nobelpreisträger Wolfgang Schwitter (Jörg Hug) inszeniert erfolglos sein Sterben.

NICOLA SIEMON

geht. Er kann nicht sterben, ist verdammt, weiter zu atmen. Die Zerstörung seiner Widersacher hat nichts genutzt – in fassungsloser Einsamkeit bleibt er zurück.

Die Interpretation dieses Klassikers bringt magische Facetten des Schauspielkönnens der Truppe zutage, deren

Zusammensetzung seit einigen Jahren stabil ist. Magisch angezogen vom Größenwahn und widerlich abgestossen ob menschenverachtender Ignoranz.

Jörg Hugs Schwitter sieht die Gründe seines Unglauben in gesellschaftlicher Widerwärtigkeit. Überzeugend seine Darstellung vom körperlichen Ver-

fall des tremorgeschüttelten Autors, der erst im Suff erlösende Ruhe des Körpers erhält. Seine herausgepressten Wahrheiten über eine betrogene Welt wirken ansteckend. Man möchte seiner Verführung verfallen, statt der Hure in seinen Armen liegen.

MORITZ KÄLIN ALS der grosse Bauunternehmer Muheim zeigt, wie ein gesellschaftlicher Aufstieg von ganz unten aussieht. Den Körper gerade und aufrecht halten, das braucht alle Konzentration. So verliert man den Blick für das Wesentliche. Kälin überzeugt in der menschlich tragischen Verunsicherung durch den zynischen Literaten. Daniela Riedener missioniert wortgewaltig reformatorisch als Pfarrerin und resignierte Zuhälterin der eigenen Tochter.

Dima Klingelfuss als Sohn Jochen spielt für Autor und Vater keine Rolle. Der Neue im Ensemble muss sich im Stück überwinden, menschliche Abgründe zu zeigen, seinen Platz zu finden. Genau das gibt seiner Figur die eigentliche Bedeutung.

Das Komische der Tragikomödie bleibt nicht aus. Es darf gestorben werden. Das Ungeschick im Umgang mit dem Schicksal bringt erlösende Heiterkeit. Und am Schluss sind die Gefühle wieder am richtigen Ort.